



Herausgegeben
von der Pressestelle
der Evangelischen
Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover
Tel.: (0511) 2796-268/269/265/267
Fax: (0511) 2796-777

Pressemitteilung

71/2007

**Achtung Sperrfrist: Karfreitag, 6. April, 11 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!**

Der Blick auf den Gekreuzigten regt an zum Handeln

Wolfgang Huber zum Karfreitag

Gleichgültigkeit habe unter dem Kreuz von Golgatha keinen Bestand, erklärte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, in seiner Predigt an Karfreitag in der St. Marienkirche in Berlin. Wenn man die Schilderung von Jesu Kreuzigung und Tod beim Evangelisten Matthäus lese oder die Lieder zur Passion von Paul Gerhardt singe, werde klar: „Distanz ist unmöglich.“ Denn am Kreuz sterbe „das Leben der Welt, ihre Hoffnung, ihre Lebensverheißung.“ An Karfreitag gerieten felsenfeste Sicherheiten ins Wanken.

Der Kreuzestod Jesu hat in dieser Unbedingtheit weltumspannende Bedeutung: „Ein Entkommen gibt es nicht.“ Heute werde wieder neu nach der Welt im Ganzen gefragt. „Denn unser Bild von der Welt ist großen Erschütterungen und erheblichen Umbrüchen ausgesetzt.“ Schon Kinder entwickelten heute zum Beispiel ein Bewusstsein für den dramatischen Klimawandel. „Sie lernen, dass sich in der Zeitspanne ihres Lebens in der Energieerzeugung wie im Energieverbrauch Grundlegendes ändern muss.“ Die welterschütternden und weltumspannenden Bilder der Bibel seien uns heute näher als noch vor wenigen Jahren, so der Ratsvorsitzende.

Wer den Ursachen des Kreuzestodes Jesu nachdenke, könne nicht untätig daneben stehen, fuhr Bischof Huber fort. „Der Blick des Glaubens auf den Gekreuzigten regt an zum eigenen Tun.“ Das sei auch aus dem Alltag der Seelsorge bekannt: „Das nahe Wissen von dem Leiden anderer Menschen macht sensibel für die Verletzungen in der Welt.“ Eine solche Anteilnahme am Kreuz Jesu wirke befreiend. „Indem der Mensch Jesus Christus in den Tod geht, durchbricht Gott selbst die Grenzen und Gräben der Welt. Er gibt dem Heil der Welt Raum.“ Und mit Paul Gerhardt unter das Kreuz zu treten, heiße „entschlossen das Mögliche zu ergreifen, mutig zu hoffen und dem neuen Morgen entgegen zu gehen.“

Hannover, 4. April 2007

Pressestelle der EKD
Silke Fauzi

Im Folgenden erhalten Sie die Predigt im Wortlaut.

**Achtung Sperrfrist: Karfreitag, 6. April, 11 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!**

**Bischof Dr. Wolfgang Huber
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland**

**Predigt am Karfreitag 2007,
6. April 2007, in der St. Marienkirche zu Berlin**

Matthäus 27, 33-54

I.

Im Jahr des 400. Geburtstags von Paul Gerhardt treten wir an diesem Karfreitag mit ihm gemeinsam unter das Kreuz. Wie kaum ein anderer hat dieser Pfarrer an der benachbarten Nikolaikirche die Passion Christi in geistlicher Tiefe durchdrungen und zugleich Worte gewählt, die dieses Geschehen plastisch vor das innere Auge malen. „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“ – so heißen die Anfänge von zwei besonders bekannten Liedern, die unmittelbar einer Meditation des Kreuzes Jesu zu entwachsen scheinen. Ihre sprachliche Kraft zieht uns in ihren Bann. Ihre detaillierten Schilderungen gestatten kein Ausweichen.

Wer mit Paul Gerhardt das Geschehen des Karfreitags meditiert, tritt selbst unter das Kreuz von Golgatha. Das zeigt auch ein anderes Lied, das so beginnt: „O Welt, sieh hier dein Leben / am Stamm des Kreuzes schweben.“ Distanz ist unmöglich: „... sieh hier dein Leben ...“ Mit gutem Grund kann niemand behaupten, mit dem Geschehen am Kreuz habe er nichts zu tun. Denn dort stirbt das Leben der Welt, ihre Hoffnung, ihre Lebensverheißung. Bereits mit dem ersten Satz dieses Passionsliedes ist die Geschichte der Menschheit untrennbar mit dem Leben und Sterben Jesu verbunden. Bereits mit dem ersten Satz entfaltet sich eine ungeheure Dramatik; das Leben der Welt steht auf dem Spiel. Ein Entkommen gibt es nicht. Der Kreuzestod Jesu hat eine weltumspannende Bedeutung.

II.

Diese weltumspannende Dramatik prägt auch die Schilderung der Kreuzigungsszene im Evangelium des Matthäus. Der Tod Jesu wirkt stärker als jeder andere Tod hinaus in Raum und Zeit.

Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen. Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug. Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

III.

Wer diese Schilderung von Jesu Kreuzigung und Tod hört, kann sich ihrer weltumspannenden Dramatik nicht entziehen. Mit Jesu Todesschrei reißt der Vorhang des Tempels in zwei Stücke. Die Erde bebt. Die Gräber leeren sich. Der Kampf zwischen Leben und Tod entbrennt. So geht es zu, wenn aufeinander trifft, was nicht zusammengehört. Der Gott des Lebens und die Macht des Todes. Der, der Leben erschafft und erhält; und das, was dem Leben entgegensteht und es überwältigt. Wo Gott dem Tod begegnet, bricht ein Konflikt auf, der die ganze Welt durchzieht.

Der Vorhang des Tempels reißt in Stücke. Dieser Vorhang soll den Raum des Heiligen abgrenzen von dem profanen Bereich, dem Bereich also, der dem Heiligen vorgelagert ist. Den heiligen Raum durfte zu Jesu Zeiten nur der Hohepriester und auch dieser nur an wenigen Feiertagen betreten. Aber nun liegt der trennende Vorhang danieder, er ist entzweit, durchgerissen. Der Vorhang trennt nicht mehr. Gott durchkreuzt die Trennung zwischen dem Heiligen und dem Profanen. Er geht den Weg durch diese Welt bis zum Letzten, bis zum Tod, einem gewaltsamen Tod von äußerster Profanität. Die Trennung zwischen dem, der allein heilig ist, und der unheiligen Welt ist aufgehoben.

Felsenfeste Sicherheiten geraten ins Wanken. Die Erde erbebt; Felsen zerbrechen. Grenzen, die festgeschrieben sind wie eine geologische Landkarte, brechen auf. Die Verstorbenen machen sich auf aus den Fesseln des Todes. Denn er verliert seine alle und alles bezwingende Macht. Etwas Gewaltiges rührt an die Fundamente der Welt. In dem, der ohnmächtig am Kreuz hängt, liegt diese Gewalt – die gewaltlose Gewalt der Liebe.

IV.

Welterschütternde und weltumspannende Bilder verwenden sie beide, der Evangelist Matthäus wie der Liederdichter Paul Gerhardt. Solche Bilder sind uns heute wieder näher als noch vor wenigen Jahren. Wir fragen wieder neu nach der Welt im Ganzen; wir fragen neu, wie sie zu deuten sei. Denn unser Bild von der Welt ist großen Erschütterungen und erheblichen Umbrüchen ausgesetzt. Schon die heute Zehnjährigen entwickeln ein Bewusstsein für den dramatischen Wandel des Weltklimas und fragen, was er im eigenen Land, in entfernteren Teilen unserer Welt, ja auf unserem gesamten Globus anrichtet. Sie lernen, dass sich in der Zeitspanne ihres Lebens in der Energieerzeugung wie im Energieverbrauch Grundlegendes ändern muss. Sie bekommen einen Vorgeschmack von der Endlichkeit der Welt, die nicht nur einen Anfang, sondern auch ein Ende hat. Kein Mensch verfügt über den Anfang – und ebenso verfügt keiner über das Ende. Und doch beschleicht uns das Gefühl, dass der Mensch zur Beschleunigung des Endes manches beizutragen vermag. Die Verantwortung auch für solche weltumspannenden Vorgänge rückt nahe an uns heran. In Distanz zu ihnen zu gehen, erscheint als unmöglich. Ein Entkommen gibt es nicht.

V.

Und dennoch mischt sich eine abgründige Gleichgültigkeit ins Bild. Im Karfreitagsevangelium treten uns zwei Typen solcher Gleichgültigkeit entgegen. Beide sind sie unter dem Kreuz zu

finden. Da sind einmal die Soldaten. „Sie saßen da und bewachten ihn.“ Eine Kreuzigung gehört zu den Bestandteilen ihres täglichen Handwerks. Trotzdem vermag ich mir nur schwer vorzustellen, dass Ihnen das schmachvolle Leiden eines Menschen und sein Tod am Kreuz nicht auch ans Herz ginge. Doch es gibt Menschen, die selbst dem Tod gegenüber abstumpfen. Die Soldaten überspielen alles Mitgefühl mit Jesus; sie „verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.“ So muss es bei Soldaten nicht zugehen. Ich habe Soldaten kennen gelernt, für die nicht der Tod, sondern das Leben eines Menschen das Entscheidende ist. Sie riskieren das eigene Leben, um das Leben anderer zu schützen. Der andere Typ der Gleichgültigkeit sind die Passanten. Eigentlich wollen sie sich eine Begegnung mit Jesus ersparen. Sie versuchen Distanz zu gewinnen, indem sie ihn verhöhnen. „Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe.“ Äußere Distanz entspringt oft genug der Überforderung durch ein überwältigendes Geschehen. Was kann ich denn bewirken? So lautet dann der innere Teil der Frage, die sich nach außen als uninteressierte Ablehnung darstellt.

VI.

Doch Gleichgültigkeit hat unter dem Kreuz keinen Bestand. Distanz ist unmöglich – auch für den, der mit Paul Gerhardt unter das Kreuz tritt. „Wer hat dich so geschlagen, / mein Heil, und dich mit Plagen / so übel zugericht’?“ Der Heiland der Welt ist zugleich das eigene Heil – „mein Heil“, dichtet Paul Gerhardt. Von dem Geschehen mit weltumspannender Bedeutung sind wir selbst betroffen. Die Nähe zum Kreuz verstärkt sich noch einmal, die Intensität nimmt zu, wenn gefragt wird, warum dieser „große Fürst der Ehren“ sterben muss. Er ist ja schuldlos. An ihm kann es nicht liegen.

„Ich“ – so antwortet Paul Gerhardt: „Ich, ich und meine Sünden ... Ich bin's, ich sollte büßen.“

Mit diesem „Ich“ beginnen zwei aufeinander folgende Strophen. Nun ist die Verbundenheit mit dem Gekreuzigten aufs Schärfste gezeichnet. Um der Sünde der einzelnen willen stirbt Jesus den Tod am Kreuz. „Was du ausgestanden, / das hat verdient meine Seel.“

Wer den Ursachen des Kreuzestodes Jesu nachdenkt und nachbetet, kann nicht untätig daneben stehen. Der Blick des Glaubens auf den Gekreuzigten regt an zum eigenen Tun.

„Nun, ich kann nicht viel geben / in diesem armen Leben, / eins aber will ich tun ...“ Der Sterbende erhält Beistand. Der Einsame bekommt einen Begleiter. Der Leidende erhält Zuspruch.

Der Alltag der Seelsorge kennt solche Situationen. Keine Seelsorgerin und kein Seelsorger bleiben davon unberührt. Das nahe Wissen von dem Leiden anderer Menschen macht sie sensibel für die Verletzungen in der Welt. Sie spornen dazu an, das Mögliche zum Wohl in der Welt beizutragen. Paul Gerhardt lernt: „Ich will daraus studieren“, was es heißt, die Feinde zu lieben, den Schuldigern zu vergeben, die eigene Kraft um Gottes Willen einzusetzen.

VII.

Paul Gerhardt gibt sich weder der Abstumpfung noch der Gleichgültigkeit hin. Sein Glaube fordert ihn heraus. Im Lied wird das Kreuzesgeschehen angeeignet und vertieft. Wer singt, nimmt die Worte und Bilder in sich auf; sie finden zugleich innerlich und äußerlich Raum. „Du nimmst auf deinen Rücken / die Lasten, die mich drücken / viel schwerer als ein Stein.“ „Du springst in Todes Rachen, / mich frei und los zu machen“. Nicht die Distanz, sondern die Anteilnahme an Jesu Kreuz wirkt Befreiung. Matthäus bringt sie im Mund des römischen Hauptmanns auf den Punkt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Gottheit und Menschheit treten auch in der weltumspannenden Erschütterung nicht auseinander. Indem der Mensch Jesus Christus in den Tod geht, durchbricht Gott selbst die Grenzen und Gräben der Welt. Er gibt dem Heil der Welt Raum.

Mit Paul Gerhardt unter das Kreuz zu treten, heißt, entschlossen das Mögliche zu ergreifen, mutig zu hoffen und dem neuen Morgen entgegenzugehen. Amen.